Schreiber leben lebensgefährlich

Autor(en): **Etschmayer, Patrik**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-615798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schreiber leben lebensgefährlich

VON PATRIK ETSCHMAYER

Noch heute gelten literarische Berufe als harmlose Tätigkeiten für müde Stubenhocker. Allein die Kriegsberichterstatter haben sich eine gewisse Achtung in der Öffentlichkeit erarbeitet – aber abgesehen von diesen hält man nicht allzuviel von der schreibenden Zunft. Es wird deshalb höchste Zeit, das Berufsbild des Schriftstellers ins richtige Licht zu rücken.

Bei jeder Form von Schriftstellerei handelt es sich nämlich um einen risikoreichen Job, bei dem man Tag für Tag Leib und Leben aufs Spiel setzt.

Schon im Altertum war es so. Hauptgefahrenquelle in jener Zeit stellte der Gänsekiel dar. Parasitäre Milben, die in der Feder hausten und Krankheiten übertrugen, machten das Schreibinstrument zur Todesfalle manch grossen Philosophen und Schriftstellers noch bis ins 19. Jahrhundert hinein. Es ist kein Zufall, dass so viele der grossen Geister vergangener Jahrhunderte an Krankheiten wie galoppierender Schwindsucht und Schüttelfieber zugrunde gingen.

Hoffnungsträger Schreibmaschine

Hoffnung für die Schreiber kam auf, als neue Schreibinstrumente wie Bleistift und stählerne Schreibfeder erfunden wurden. Tatsächlich lässt sich in der Folge dieser Errungenschaften der Industriellen Revolution ein starker Rückgang der bisherigen Todesursachen unter Schriftstellern feststellen, doch nur, um von neuen ersetzt zu werden.

Hunderte erlitten wegen der neu zu erlernenden Handhabung dieser Schreibinstrumente Schnittverletzungen und daraus folgend Blutvergiftungen.

Die Erlösung schien allerdings schon bald fällig; mit neu keimender Hoffnung stürzte man sich auf die Schreibmaschine, die endlich Befreiung von den Kalamitäten der Schriftstellerei versprach. Doch auch hier nur Not und Elend!

Durch nicht perfekte Schreibmaschinentechnik sich verheddernde Typen zwangen einen, in die gefährliche Mechanik jener frühen Schreibmaschinen zu greifen, was selten ohne farbverschmutzte Finger abging. Und welche Gifte und Schwermetalle sich darin verbargen, darüber wagt man nicht einmal zu denken.

Finger eingeklemmt und geschwollen

Und die Gefahren nahmen auch mit der Einführung der elektrischen Schreibmaschine nicht ab – im Gegenteil: Ich weiss aus sicherer Quelle von einem Schriftsteller, der wegen einer Kugelkopfschreibmaschine umkam. Er dümpelte am Rand eines Swimmingpools im Wasser und tippte gerade die letzte Seite eines Artikels, als eine seiner Freundinnen über die eingeschaltete, am Poolrand stehende Maschine stolperte und diese dabei ins Wasser stiess.

Und wer nun damit kommt, dass es heute ja Computer gebe – und die seien sicher nicht gefährlich, dem lache ich nur ins Gesicht. Computerbildschirme geben radioaktive Strahlung ab, die über kurz oder lang einen beträchtlichen Teil unserer schriftstellerischen Elite dahinraffen wird. Dazu kommt noch das von Laserdruckern erzeugte Ozon, das Lungen und Bronchien ruiniert.

Und ein Kollege klemmte sich vor kurzem beim Zuklappen seines Laptop-Computers den Zeigefinger ein ... ganz blau und geschwollen war er (der Finger, nicht der Kollege) – drei Wochen lang konnte er nur noch mit dem Filzstift schreiben. Er tat dies in der Annahme, dass dieses Schreibinstrument relativ harmlos sei.

Bis ich ihm sagte, welche Lösungsmittel die Filzstiftfarben enthalten ... er arbeitet jetzt als Dachrinnenspengler und fühlt sich, wie er sagt, zum ersten Mal richtig sicher bei der Arbeit.

Ein einfacher Begriff vom Zeitbegriff

VON DIETMAR FÜSSEL

Selbst wenn wir annehmen, dass Sie, verehrter Leser, ein ungebildeter Dummkopf sind, müssten Sie eigentlich schon mal was davon gehört haben, dass die Zeit etwas Relatives ist, denn das weiss heutzutage wirklich schon jeder Idiot.

Wenn also jemand behauptet, wenig Zeit zu haben, so ist dies eine ebenso grosse Lüge, als wenn er behaupten würde, viel Zeit zu haben, da Zeit nicht etwas ist, was man besitzen kann.

Dazu ein Beispiel, damit sogar Sie verstehen, was ich meine: Wenn etwas unmöglich ist, so kann es weder «ein bisschen unmöglich» noch «sehr unmöglich» sein, sondern es ist schlicht und einfach unmöglich, weiter nichts.

Haben Sie schon einmal versucht, in einem mit Lichtgeschwindigkeit abstürzenden Lift eine Bierflasche leerzutrinken? Wenn ja, dann werden Sie festgestellt haben, dass es unmöglich ist.

Und genauso verhält es sich mit der Zeit:

Ebenso wie die Gravitation der Erde – als Faktor eines Bezugssystems, wohlgemerkt – die Veränderung des subjektiven Raumempfindens eines fliegenden Bezugsobjekts hinsichtlich seiner Masse und Beschleunigung bedingt, ist das speziell bei Weltraumflügen ausgezeichnet zu beobachtende Phänomen der sogenannten Zeitdehnung sogar für eine sich gegen die Rotationsrichtung der Erde fortbewegende Schnecke relevant. Selbstverständlich handelt es sich bei dieser meiner Darstellung um eine fast schon unzulässige Vereinfachung des tatsächlichen Sachverhalts, aber schliesslich möchte ich Sie ja nicht gleich mit meinem ersten Essay hoffnungslos überfordern, sondern erst mit meinem zweiten.

REKLAME

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Fahrplan täglich bis 3. November!